



1) Start ins Abenteuer: Lübeck Hauptbahnhof, Gleis 7, Abfahrt 8:41 Uhr.  
 2) Alleine im Wald: Selbstporträt mit klammen Fingern.  
 3) Der legendäre Rennsteig-Wanderweg bei Oberhof.  
 4) Richtungsweisend: das GPS-Gerät.  
 5) Romantischer Moment: kurze Pause im Schein der Teelichter.

# MARZIPANBROT UND PEITSCHKE

**Party-Meilen statt Party-Meile: Mila Kusmenko (37) wollte Silvester mal anders feiern und begab sich auf einen Nightride über den legendären Rennsteig. Sechzehn Stunden. Neun Akkus. Ein Marzipanbrot. Keine Schaltung.**

PROTOKOLL HENRI LESEWITZ  
 FOTOS MILA KUSMENKO

**N**ein, ich bin kein Party-Hasser. Meine Silvester-Party war in diesem Jahr nur etwas anders. Sechzehn Stunden mit dem Singlespeeder über den Rennsteig. Im Rucksack vier Teelichter, eine Dose Thunfisch und ein Marzipanbrot. Kann man sich ein romantisches Silvester vorstellen? Also, ich nicht.

Es regnet, als ich nach sieben Stunden Zugfahrt in Eisenach ankomme. Dem Wetterbericht zufolge soll es in der Nacht Schnee geben. Ich hoffe, dass die Vorhersage stimmt. Die Reifen haften auf Schnee besser als auf Eis. Wenn ich die ganze Nacht durchfahre, werde ich morgen früh in Suhl sein. Neun Akkus reichen. Es wird eine Vollmondnacht.

Durchnässt vom permanenten Regen erreiche ich gegen 18 Uhr den Rennsteig. In bin die Route im Sommer schon einmal gefahren. Alles war grün. Es roch nach Pflanzen, Erde, Leben. Nun beißt eisige Luft in die Nase, während die aufkommende Dunkelheit die letzten Farben aus der Winterlandschaft saugt. Ich habe den ganzen Wald für mich. Die Ruhe ist herrlich. Sie ist, als ob es keine Zeit gäbe.

Ich bin schon eine ganze Weile unterwegs. Es regnet immer noch. Hoffentlich schneit es bald, denke ich. Ein paar Ersatzhandschuhe habe ich zwar dabei. Doch nach drei, vier Stunden würde der Regen auch diese durchdringen. Lange könnte ich es dann nicht mehr in der kalten Winterluft aushalten. Ein leuchtendes Augenpaar im Licht meiner Scheinwerfer reißt mich aus den Gedanken. Vor mir steht ein niedlicher Hund und schaut mich neugierig an. Weit

und breit ist niemand zu sehen. Der Gute hat sich wohl verirrt. „Hey, Du Armer, wenn Du es mit mir bis zur nächsten Schutzhütte schaffst, bekommst Du meinen Thunfisch“, sage ich und schon sind wir zu zweit. Kurz nach 21 Uhr rieselt Schnee. Endlich. Die Spuren des vergehenden Jahres verschwinden unter weißen Flocken. Die Kälte lässt sich ertragen. Das Wasser im Trinkrucksack wird langsam zu Eis. Still ist es. Kein Laut zu hören außer dem Knirschen unter meinen Reifen. Der Hund, dem ich

Welt schauen. Die 2,4er-Reifen greifen gut im frischen Schnee. Pünktlich zum Showdown bin ich oben. Ich schalte das Licht aus, versuche den Schlag des neuen Jahres zu spüren. Ich spüre, merke, höre, sehe: nichts. Dem Wald ist der Moment gleichgültig. Er kennt keinen Unterschied zwischen der letzten Sekunde des alten Jahres und der allerersten des neuen. Er ist einfach da, schläft. Ich rolle weiter. Glücklicherweise und voller Spannung auf die nächsten Kilometer. Natur ist eine unerschöpfliche Quelle von Energie und Hoffnung. Es ist das Schönste, was man geschenkt bekommen kann. Die Euphorie verblasst mit jedem Meter. Vor mir liegt eine frisch atmende, lange Nacht. Acht Stunden werde ich noch unterwegs sein. Die Kälte kriecht immer eisiger in die Glieder. Ich brauche dringend eine Pause.



Herrlich, wie die Teelichter die Schutzhütte in weiches Licht tauchen. Ich belohne mich mit dem Marzipanbrot. Auf dem Handy ist eine SMS von meinem Freund Martin. Er verbringt Silvester ebenfalls auf dem Bike, mit Weihnachtskekse

versprochen hatte, ihn zu einem Forsthaus zu bringen, ist plötzlich weg. In der Ferne durchzucken Farbblitze die Dunkelheit. Die Städte werden mit Feuerwerk zugeballert. Ich bin mittendrin im Silvesterrausch – und doch meilenweit entfernt. Wo werde ich um Mitternacht sein? Irgendwo im Nirgendwo? Oder oben auf einem Berg? Das wäre ein Traum. Die letzte Stunde des Jahres hat begonnen. Ich stemme mich in die Pedale, kämpfe mich beständig rauf zum Inselsberg. Wahnsinn, denke ich, mein Wunsch wurde erhört. Wenn sie in den Tälern mit Sekt anstoßen, werde ich aus 900 Metern Höhe auf die

und einer Flasche Weißbier in den Harburger Bergen. Er wäre gerne mitgekommen, hatte aber Angst, dass er nicht durchhält. Wie es wohl mit ihm gewesen wäre? Die Straßen sind leer, als ich kurz nach 10 Uhr in Suhl einrolle. Meine Finger und Zehen reden nicht mehr mit mir. Alle Geschäfte haben zu. Irgendwo klingeln? Durch Suhl kreisen, bis der Zug Richtung Lübeck fährt, eineinhalb Stunden lang also? Nur nicht stehen bleiben, dann erfriere ich wahrscheinlich. Ich habe Glück. Eine Tankstelle hat geöffnet. Ein Schnitzsemmel beendet die geilste Nacht meines Lebens. Was für eine Party.